

Szene aus dem 2. Akt
der »Meistersinger« in Hildesheim



handgesteuerten Figuren (Co-Regie: **Manfred Blank**) sich mit den musikalischen Klangfiguren synchronisierten. Schade nur, dass die daran beteiligten Sänger in der jeweiligen Dreierkonstellation ein bisschen dahinter verklumpten und nicht mehr zu erkennen waren. So war man denn beruhigt, als sich die vorzüglich agierende **Judith Kuhn** in ihrem „Silbernen Mond“-Larghetto von ihrem Spielpartner lösen durfte und ein wenig nach vorn trat: Mit warmem, weit tragendem Ton, unterfüttert durch ein äußerst ansprechendes Timbre, hielt sie dieses erste sängerische Versprechen bis ans Ende durch. Ein ebenbürtiger Partner stand ihr in **Hugo Mallet** mit gepflegtem tenoralen Stimmsitz als Prinz gegenüber; er bewältigte auch im Duett mit der Fürstin dessen anspruchsvolle Höhenlagen souverän. Die Mezzo-Partien der Hexe Ježibaba und der Fürstin lagen bei einer Darstellerin: **Undine Dreißig**. Sie durchmaß den stilistischen Wechsel vom Volkstonhaften zur traditionellen Opernmelodik nahezu problemlos. Das Buffopärchen **Andreas Kindschuh** und **Susanne Thielmann** als Förster und Küchenjunge zeichnete sich durch flinke und stellenweise ganz witzige Agilität an der Bühnenrampe aus. Leider wurde ihre Textverständlichkeit davon nicht berührt; Übertitel hätten da geholfen. Der ansonsten sehr präsente **Kouta Räsänen** kam diesmal als Wassermann über eine etwas einförmige, allzu solide Darstellung leider nicht hinaus. Der vorzügliche Gesamteindruck dieser »Rusalka« wurde aber dadurch nicht beeinträchtigt. Der Abschied des Prinzen in den Tod geriet mit einem großen Bühnenzauber zum Höhepunkt des Abends: Eine Verschmelzung der zum Irrlicht degenerierten Nixe mit dem Sternenhimmel des Universums.

K.G.v.Karais

man auch ein Jahrhundert nach der Eröffnung wieder an Bürgersinn und kulturelles Engagement, um mit Hilfe unzähliger Helfer auf, vor und hinter der Bühne diese Mammutaufgabe in dem kleinen, aber feinen Theater in Angriff zu nehmen. Ob Laienchöre, Spielmannszüge oder Statisten: Man warf alle Kräfte in die Waagschale, bot sogar einen kostenlosen Massageservice in den Pausen und präsentierte, ganz wie in Bayreuth, die Fanfaren auf dem Theaterbalkon. Zudem hatte man, um der Problematik einer akustisch befriedigenden Ausführbarkeit eines derartig klangmächtigen Werkes zu begegnen, den Orchestergraben des kleinen Hauses so abgedeckt, dass er sich nur zur Bühne öffnete – das hatte sich schon im Hildesheimer »Tannhäuser« vor einigen Jahren bewährt.

Und auch sonst wehte der Hauch des Grünen Hügels über diese Produktion, hatte man doch mit **Hans-Peter Lehmann** einen Regisseur gewinnen können, der einst als Assistent Wieland Wagners lange am Hügel gewirkt hatte.

Die postromantische Bilderwelt von **Hannes Neumeier** in Bühnenbild und Kostümen kam etwas altbacken daher, machte aber in Hildesheim durchaus einen Sinn: Immer wieder wurden bei genauerem Hinsehen Details aus dem dortigen Stadtbild in die Szene integriert, vom Knochenhaueramtshaus bis zur Kirche St. Michaelis. Nürnberg war hier Hildesheim und zeigte dem Publikum damit sehr plausibel: „Das ist auch euer Stück mit euren Problemen und euren Möglichkeiten, sie zu lösen und zu überwinden!“ Lehmanns Personenregie war wie gewohnt von liebevoller Detailkenntnis der Partitur und von einem untrüglichen szenischen Instinkt geprägt, was das Publikum auch sofort erreichte. Selten erlebt man, wie spontanes Lachen im Auditorium so eindrücklich daran erinnert, dass es sich bei den »Meistersingern« doch eigentlich um eine Komödie handelt.

Werner Seitzer hatte im Graben alle Fäden sicher in der Hand. Die Dynamik war durch den gedeckelten Graben und die reduzierte Orchestergröße so perfekt, wie man sie an manchen größeren Theatern gerne hätte. Und das Orchester des Theaters Hildesheim spielte an diesem Abend geradezu um sein Le-

ben. Es war beeindruckend, mit welcher fast schon selbstverständlichen Sicherheit sich die Musiker der nicht nur im Blechbläserbereich sehr delikaten Partitur näherten. **Achim Falkenhausen** hatte die verschiedenen Chöre perfekt eingestimmt, vor allem auf der Festwiese präsentierten sich diese unterschiedlichen Kollektive wie aus einem Guss.

Im Solistischen hatte man das heimische Ensemble geschickt mit Gästen verstärkt. Als Hans Sachs debütierte **Johannes von Duisburg**, der nach seiner Beschäftigung mit dem Wotan nun den konsequenten Schritt zum Sachs gewagt hatte.

Während er im ersten Aufzug seine stimmlichen Mittel noch sehr dosiert einsetzte, steigerte er sich im zweiten enorm, sang einen sehr innigen Fliedermonolog und hatte auch für die Festwiese noch genügend Kraft. **Uwe Tobias Hieronimi** aus dem Hildesheimer Ensemble stand ihm als Beckmesser in nichts nach. Stimmlich souverän und flexibel sowie darstellerisch herrlich neurotisch, machte er die Nöte des sich selbstüberschätzenden Stadtschreibers geradezu erlebbar fürs Publikum.

Auch **Wolfgang Schwaninger** als Stolzing gab ein insgesamt ansprechendes Rollendebüt. Sein hö-

HILDESHEIM

Die Meistersinger von Nürnberg

2. Oktober

Zum 100. Jubiläum des von engagierten Bürgern im „Nürnberg des Nordens“ 1909 gegründeten Theaters Hildesheim appellierte